



TV- Sendung vom 29.12.2013 (Nr.975)

Dem Evangelium verpflichtet

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Ich aber habe davon keinerlei Gebrauch gemacht; ich habe dies auch nicht deshalb geschrieben, damit es mit mir so gehalten wird. Viel lieber wollte ich sterben, als dass mir jemand meinen Ruhm zunichte machte! Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so ist das kein Ruhm für mich; denn ich bin dazu verpflichtet, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigen würde!“ (1. Korinther 9,15-16)*

Die Kapitel 8 bis 10 des 1. Korintherbriefes behandeln das Thema der christlichen Freiheit.

In Kapitel 8 befasst sich der Apostel Paulus mit dem Umgang mit Götzenopferfleisch. Sind die Christen in Korinth frei, Fleisch zu essen, das für die Opferung für Götzen vorgesehen war? Ja, der Apostel gibt ihnen recht und bestätigt, dass sie theologisch gesehen ohne Sorge das Fleisch essen können, da Götzen nichts sind. Aber er schränkt ihre christliche Freiheit und Rechte ein, indem er sagt: „Sobald ihr durch den Verzehr anderen zu einem Stolperstein werdet, solltet ihr lieber auf eure Privilegien verzichten.“ Diesen Rat bezieht der Apostel auch auf sich selbst und schreibt: „Darum, wenn eine Speise meinem Bruder ein Anstoß zur Sünde wird, so will ich lieber in Ewigkeit kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder keinen Anstoß zur Sünde gebe“ (V.13).

In Kapitel 9 vertieft er dieses Thema, indem er ein Beispiel aus seinem Leben bringt, nämlich das seiner Bezahlung. Er führt sechs Gründe an, warum er das Recht hat, von den Korinthern Geld für seine Dienste zu erwarten.

Paulus lehnt ab

Und doch lehnt er finanzielle Gaben ab: *„Ich aber habe davon keinerlei Gebrauch gemacht“ (V.15)*. Er verzichtet auf sein Recht, Gehalt für seine harte Arbeit zu beziehen. In Vers 12 schrieb er bereits: *„Aber wir haben uns dieses Rechtes nicht bedient, sondern wir ertragen alles, damit wir dem Evangelium von Christus kein Hindernis bereiten.“*

Paulus lehnte es ab, von seinem Recht Gebrauch zu machen, sowohl was das Essen von Fleisch als auch was sein Recht auf Bezahlung anging, um dem Evangelium kein Hindernis in den Weg



Gemeinde und Missionswerk ARCHE e.V.
Doerriesweg 7 · D-22525 Hamburg (Stellingen)
Tel.: +49 (0)40/54 70 50 · Fax: +49 (0)40/54 70 52 99
info@arche-gemeinde.de · www.arche-gemeinde.de

Bankverbindungen
Ev. Darlehensgenossenschaft eG Kiel • Konto-Nr. 113522 • BLZ 210 602 37
Schweiz: Postgiroamt Basel • Konto-Nr. 40-10270-9
Österreich: P.S.K. Österreichische Postsparkasse • Konto-Nr. 7726.796

zu legen. Sein Handeln war durch und durch von seiner Liebe zu seinem Herrn bestimmt. Er zog es vor, lieber einer Nebenbeschäftigung nachzugehen, als Geld von den Korinthern zu verlangen. Er empfand, dass Geldzahlungen für die junge Gemeinde und auch für Neubekehrte zu einem Hindernis hätten werden können. Für ihn stand die Liebe und Hingabe zu Jesus Christus so sehr im Vordergrund, dass er alles tun wollte, um seinem Herrn nicht im Wege zu stehen.

Stellen wir uns vor, du erzählst deinen Arbeitskollegen von Jesus. Sie alle wissen, dass du Christ bist, und eines Tages hast du ein gutes Gespräch mit einem von ihnen. Du legst Zeugnis ab von dem, was Jesus an dir getan hat. Dieser Kollege öffnet sein Herz, und du darfst ihn zu Jesus führen. Du betest mit ihm, er bekennt seine Sünden und bittet Jesus im Glauben um Vergebung. Kaum hast du „Amen“ gesagt, eröffnest du ihm: „Da du jetzt zu Jesus gehörst, bitte ich dich, mir Geld für die Kirche zu geben! Her mit den Piepen!“ Wäre das für die Sache des Evangeliums hilfreich? Sicher nicht. Ist es richtig, wenn ein Christ seine Gemeinde finanziell unterstützt? Natürlich. Ist es auch richtig, in einer Situation wie der zuvor beschriebenen einen Neubekehrten darauf anzusprechen? Natürlich nicht! Die anderen Kollegen würden sofort sagen: „Aha, der ist nur hinter dem Geld her. Wir haben ihn durchschaut!“

Paulus wollte den jungbekehrten Korinthern keine Barrieren im Glauben aufbauen. Das bedeutet nicht, dass er nicht auch Geld annahm. Den Philippnern zum Beispiel dankte er sehr herzlich für ihre Gaben, die sie ihm gesandt hatten. Aber hier verzichtete er auf seine Privilegien, um seinem eigentlichen Ziel nicht im Wege zu stehen.

Damit keine Missverständnisse entstehen, schreibt er weiter: *„Ich habe dies auch nicht deshalb geschrieben, damit es mit mir so gehalten wird“ (V.15)*. Mit anderen Worten: „Ich bringe diese Illustration nicht als Wink mit dem Zaunpfahl. Ich will euch damit nicht sagen, dass es an der Zeit wäre, mir etwas zu zahlen.“ Nein, es geht ihm um den Verzicht auf seine Rechte zugunsten des Evangeliums. Er macht deutlich, dass er keine anderen Motive hat.

Wie ernst es ihm dabei ist, zeigt der Schluss des Verses 15: *„Viel lieber wollte ich sterben ...!“* Viel lieber wollte er tot sein, als dass jemand dachte, er würde das, was er tat, um des Geldes willen tun. Er wollte lieber sterben, als dass jemand vermutete, er würde das Evangelium aus Habsucht oder zu seinem eigenen Vorteil verkündigen. Ihm war die Liebe zu Jesus und die Hingabe an Menschen so wichtig, dass er der Botschaft keine Barrieren in den Weg stellen wollte.

Was bedeutet das für dich? Du sagst: „Ich bin kein Pastor, ich bekomme kein Gehalt von einer Kirche.“ Richtig. Aber darum geht es auch nicht in erster Linie. Es geht um das Prinzip. Denn du und ich haben eine Fülle an Freiheiten in Jesus Christus. Doch für das Wohl des Evangeliums und um der Liebe zu Brüdern, Schwestern und den Verlorenen sollten wir bereit sein, auf diese Rechte zu verzichten. Jeder von uns ist also in dieser Sache gefragt!

Lass mich dir zwei Fragen stellen:

- Welche Opfer für das Evangelium möchte der Herr Jesus von dir?
- Welche Freiheiten sollst du loslassen, welche Rechte sollst du ziehen lassen, damit andere zum rettenden Glauben an Jesus Christus kommen?

Wir können Hamburg und die Welt nicht für Jesus gewinnen, wenn wir an unseren christlichen Rechten kleben, sie lieblos durchsetzen und nicht zum Verzicht bereit sind. Der Apostel hatte

ein großes Anliegen: Das Evangelium sollte sich ungehindert verbreiten, und er wollte seinen Beitrag dazu leisten.

Paulus ist verpflichtet

Der Apostel ist dazu fest entschlossen. Er schreibt: „*Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so ist das kein Ruhm für mich; denn ich bin dazu verpflichtet*“ (V.16). Er gibt uns hier einen Einblick in die Motivation seiner dienenden Haltung.

Zum einen war er sich im Klaren, dass die Verkündigung des Evangeliums für ihn kein Ruhm war. Denn es gab nichts in ihm, das ihn zu dem gemacht hatte, was er war. Er war sich bewusst, dass alles, was er war, von Gott kam. Diese Überzeugung gab ihm die Kraft, sich selbst zurückzunehmen und Jesus groß zu machen. Er schreibt: „*Es gibt keinen Ruhm für mich.*“ Er hatte nichts, wofür er sich selbst hätte loben können, denn:

- Die Botschaft, die er predigte, war nicht seine, sondern Gottes. Er bestimmte sich nicht selbst zum Apostel, sondern er wurde von Gott gerufen. „*Als es aber Gott, der mich vom Mutterleib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, wohlgefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn durch das Evangelium unter den Heiden verkündigte*“ (Galater 1,15-16).

Er drängte sich nicht auf. Denken wir an Paulus auf der Straße nach Damaskus. Er wollte dorthin, um die Gläubigen zu verfolgen. Dann trat Gott in sein Leben. Er rettete und beauftragte ihn, der Völkerapostel zu werden.

Paulus sagt: „Wie kann ich dafür überhaupt einen Ruhm erwarten, wenn doch alles, was ich tat, darin bestand, in Richtung Hölle zu rennen und den Gläubigen schaden zu wollen? Auf der Straße nach Damaskus griff Gott ein und veränderte mich total. Und nun möchte ich nur ein treuer Knecht sein und Gottes Plan und Willen für mein Leben ausführen.“ Deshalb kann er sagen: „Selbstverständlich werde ich meine Freiheiten aufgeben! Natürlich bin ich bereit loszulassen, was Gott von mir verlangt! Denn es war doch Gottes souveränes Wirken an mir, dass ich überhaupt das Evangelium predige. Ich nehme mich zurück, weil alles, was ich habe, sowieso nur ein Geschenk ist.“

Und er wird noch deutlicher: „*Denn ich bin dazu verpflichtet*“ (V.16). Da war eine göttliche Kraft, ein übernatürlicher Einfluss. Es lag eine Verpflichtung auf seiner Seele, Jesus zu predigen.

Jeremia ging es ähnlich. Er klagte über die Last seines Prophetenamtes. „*So bin ich zum täglichen Gelächter geworden; jedermann spottet über mich! Denn so oft ich rede, muss ich schreien, muss Gewalttat und Zerstörung ankündigen, sodass das Wort des Herrn mir Hohn und Spott einträgt die ganze Zeit. Da sagte ich mir: »Ich will ihn nicht mehr erwähnen und nicht mehr in seinem Namen reden!« Doch da brannte es in meinem Herzen, als wäre ein Feuer in meinen Gebeinen eingeschlossen, und ich wurde müde, es auszuhalten; ja, ich kann es nicht*“ (Jeremia 20,7-9).

Petrus und Johannes standen vor dem Hohen Rat und erklärten, dass sie nicht anders konnten, als von Jesus zu sprechen: „*Denn es ist uns unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben! Sie aber drohten ihnen noch weiter und ließen sie frei*“ (Apostelgeschichte 4,20-21).

Auch wenn du nicht die Berufung eines Predigers hast, sollte doch dieselbe Verpflichtung dein Herz erfüllen. Jede Mutter sollte dies im Hinblick auf ihre Kinder spüren. Jeder Vater sollte

dies bezüglich seiner Söhne und Töchter empfinden. Auf dem Arbeitsplatz sollten wir dieses heilige Muss spüren, Jesus bekannt zu machen.

Paulus sagt: „Ich bin dazu verpflichtet. Die Hand Gottes liegt auf meinem Leben.“ Die Konsequenz lautet in Vers 16: „*Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigen würde!*“ Diesem Ruf nicht zu folgen, würde eine ernsthafte Züchtigung mit sich bringen. Die Verpflichtung war so groß, dass er unter die schwersten Sanktionen Gottes kommen wollte, wenn er nicht seinem Auftrag folgen würde. Da brannte ein Feuer in den Knochen des Apostels. Das Evangelium musste aus ihm heraus. Es war für ihn keine Option unter vielen. Er ging keinem Job, sondern einer Berufung nach. Es war keine Karriere, sondern Bestimmung. Weil er diese Verpflichtung spürte, war er bereit, auf seine Rechte und Freiheiten zu verzichten, damit dieses Evangelium nicht gehindert würde.

Gott legt diesen Zwang in das Herz von Männern, die er in den Verkündigungsdienst ruft. Er legt diese Verpflichtung in das Herz von Frauen, die er für die Mission bereit macht. Dieses Feuer sollte in der Seele eines jeden Gläubigen brennen. Es ist ein guter Zwang, ein göttliches Muss, zum Lob unseres Herrn und zum Wohl der Menschen. Willst du dich nicht unter diesen Ruf stellen? Gott helfe uns dazu! Amen.